

Predigt für die Trinitatiszeit (10.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht beim Evangelisten Matthäus im 5. Kapitel:

- 17** Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.
- 18** Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.
- 19** Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.
- 20** Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„Christus ist des Gesetzes Ende“ – schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Römer, und von ihm kennen wir auch Sätze wie: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“ oder: „Wenn euch der Geist regiert, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.“ Am bekanntesten ist wohl der Grund-Satz der Reformation: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

Aber wie passt das zusammen mit dem, was Jesus selbst hier in der Bergpredigt sagt: **Wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles**

geschieht? - Ist das nicht das glatte Gegenteil? Aber andererseits: Hat nicht Jesus selbst den Sabbat gebrochen, und „Gnade“ statt „Gesetz“ gepredigt, – und von dem liebenden Vater statt dem strafenden Richter gesprochen? Und was hat das alles mit uns zu tun?

Es scheint, als gäbe es hier einiges zu sortieren. Aber vielleicht setzen wir uns zunächst mal zu den Menschen, die sich rings um Jesus versammelt haben, und hören ihm eine Weile zu. Schon nach kurzer Zeit werden wir aufhorchen: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben“ (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Sieben Mal insgesamt sagt Jesus das: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist ... Ich aber sage euch ...“ Ist das nicht eine ganz klare Abkehr von den Weisungen der Thora? Vom Gesetz: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst keine falschen Eide schwören. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Du sollst deinen Nächsten lieben. All diesen Geboten stellt er sein „Ich aber sage euch ...“ gegenüber. Erklärt er sie damit für ungültig? Für überholt?

Bleiben wir bei dem schon zitierten Liebesgebot: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“ Der zweite Teil steht so nirgends in der Bibel. Aber er scheint die gängige Auslegungspraxis gewesen zu sein. Eine klare Grenzziehung. Liebe braucht offenbar Grenzen: Freund – und Feind. Den Angehörigen des eigenen Volkes lieben, den Fremden, der eine Bedrohung darstellt, hassen. – Was unter der Hand passiert: Die Gebote Gottes werden angepasst. Zurechtgebogen. Sie werden handhabbar gemacht.

„Wie oft muss ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Reicht es sieben Mal?“, fragt Petrus. Und sucht ebenfalls nach einer Begrenzung. Vergebung hat demnach auch Grenzen: Wie weit reicht Gottes Anspruch an mich? Wo ist die Grenze? Ab wann bin ich davon entbunden? „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...“, singt der Liedermacher Reinhard Mey. Aber hier, auf der Erde, im alltäglichen Miteinander, hat die Geduld ein Ende, hat die Liebe ein Limit, hat Vergebung eine Grenze.

„Weh euch Pharisäern! Ihr gebt den Zehnten von Minze und Raute und allem Kraut und geht vorbei am Recht und an der Liebe Gottes“, klagt Jesus die Frommen seiner Zeit an: Das Gesetz Gottes wird in einem buchstäblichen Sinn gehalten und befolgt,

aber der Geist und die Seele der Weisungen werden nicht beachtet. Und damit wird es im eigentlichen Sinn eben gerade nicht gehalten.

Zu diesem eigentlichen Sinn führt das „Ich aber sage euch ...“ zurück: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Mit seinem „Ich aber sage euch ...“ stellt Jesus sich also nicht gegen das Gesetz, sondern er bringt es in seinem eigentlichen Sinn erst zur Geltung. Darum kann er also sagen: **Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.**

Damit aber wird es im Grunde für uns zu groß. Letztlich unerfüllbar. Als ein Gesetzeslehrer Jesus fragt: „Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“, antwortet Jesus mit einer Gegenfrage: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ Woraufhin dieser klug zitiert: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus stimmt ihm zu: „Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“

Die Erfüllung des Gesetzes ist demnach also der gewiesene Weg zum ewigen Leben. Nur dass niemand auf diesem Weg zum erhofften Ziel kommt, – jedenfalls, wenn er das Gesetz so in seiner Tiefe versteht, wie Jesus es auslegt. Und es sich nicht auf eine handliche und handhabbare Größe zurechtbiegt.

So kann Martin Luther etwa 1520 in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ sagen: „Gott will ernsthaft, dass sein Gesetz erfüllt wird bis zum kleinsten Tüpfelchen und Buchstaben ...“ Die Gebote und das Gesetz Gottes „lehren und schreiben uns mancherlei gute Werke vor, aber damit sind sie noch nicht geschehen. Sie weisen wohl, sie helfen aber nicht, lehren, was man tun soll, geben aber keine Stärke dazu. Darum sind sie nur dazu geordnet, dass der Mensch darinnen sein Unvermögen zu dem Guten sehe und lerne an sich selbst zu verzweifeln... Dann aber beginnt das Verlangen nach Gnade, wenn die Sündenerkenntnis da ist. Denn erst, wenn er das Übel seiner Krankheit begreift, verlangt der Kranke nach Medikamenten.“ Das Gesetz hätte demnach also vor allem

die Funktion, zu Christus hinzutreiben. Zum Kreuz. Mit einem Bild aus dem Kolosserbrief gesagt: „Christus hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet.“ Und noch einmal Martin Luther: „Der wahre Glaube umfasst mit ausgebreiteten Armen freudig den Sohn Gottes, der für ihn hingegeben ist, und sagt: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. ... Also macht dieses ‘für mich’ oder ‘für uns’, wenn es geglaubt wird, den wahren Glauben aus ... Das ist der Glaube, der allein uns rechtfertigt ohne Gesetz und Werke...“

Das Gesetz ist also nicht abgeschafft, aber es hat – wenn wir es in die Hand nehmen – nicht die Kraft, uns die Tür zum ewigen Leben aufzuschließen. Sondern es soll uns dem gnädigen Gott in die Arme treiben. Als Weisung für unser konkretes Handeln bleibt es aber gültig: **Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.** Aber dabei muss es um etwas anderes gehen als unsere frommen Bemühungen: **Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** – das lässt sich ja wohl kaum so verstehen, als käme es nun gar nicht mehr darauf an, wie wir leben und handeln.

Aber wie sieht sie dann aus, die „bessere Gerechtigkeit“? Zunächst einmal ist ein bisschen Vorsicht und wohl auch Demut geboten: Wer in den Kategorien von „besser“ und „schlechter“ unterwegs ist, geht auf dünnem Eis. Ein solches Denken verführt geradezu dazu, auf andere herabzusehen. Es kann also sicher nicht darum gehen, dass wir die Schriftgelehrten und Pharisäer mit frommen Übungen überbieten. Genau das hatte den Pharisäer dazu verleitet, auf den Zöllner herabzublicken: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner.“ Vielleicht hilft es, wenn wir Gerechtigkeit im Sinne von „Gemeinschaftstreue“ verstehen. Oder schlicht im Sinne von „Menschlichkeit“. Mensch werden, Mensch sein, – und zwar so wie Jesus Mensch gewesen ist: bereit, in die tiefsten Verliese menschlicher Selbst- und Gottverlassenheit zu gehen, uns dort zu suchen und dort den neuen Anfang mit uns zu setzen. Ganz eng mit Gott verbunden, und uns Menschen in Liebe zugewandt.

Er sei das Bild, das uns prägt und bewegt: da zu sein für den anderen, an allen

Selbstsüchten und permanenten Eigenumdrehungen vorbei, nicht als Streber des Gesetzes, sondern strebend auf das hin, was dem Nächsten dient. Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge

Ich steh vor dir mit leeren Händen	EG 382
Und suchst du meine Sünde	EG 237
Wohl denen, die da wandeln	ELKG 190 / EG 295

Verfasser: Pfarrer Stefan Förster
Friedrich-Ebert-Anlage 53b
69117 Heidelberg
Tel: 0 62 21 / 2 21 86
E-Mail: Heidelberg@selk.de